

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Caroline Schroeder Field, ev.-ref.

6. Oktober 2013

## Im Garten

### 1. Mose 2, 4b - 25

Liebe Hörerin, lieber Hörer

"Wie alt war Eva, als Gott sie erschuf?" - Die Frage eines siebenjährigen Mädchens am Mittagstisch. Lächeln Sie darüber? Hand aufs Herz - lächeln Sie über die Paradiesgeschichte aus der Bibel? Nicht, damit uns das Lächeln vergeht, sondern um durch alle Naivität den Ernst dieser Geschichte zu entdecken, lassen Sie uns näher treten.

Wir werden versetzt in die Zeit unseres Ursprungs. Als alles anfing. Unser Ursprung ist der Garten. In ihm erwachten die ersten Menschen zum Leben. Der Garten ist ein Ort der Wonne. In diesen Garten, auch Paradies genannt, hat Gott wie ein Töpfer Menschen gesetzt: zuerst den Mann und dann die Frau. Nackt waren sie, und schämten sich doch nicht. Es war noch nicht die Zeit, sich voreinander zu schämen.

Aber erzählen wir der Reihe nach. Zuerst war der Garten noch gar nicht da. Es war noch kein Kraut gewachsen in der Wüste aus trockenem Sand, denn Gott hatte es noch nicht regnen lassen. Erst als ein Nebel aufsteigt von der Erde und alles Land befeuchtet, verwandelt sich fruchtloser Wüstensand in Ackerboden - Adama auf Hebräisch. Und Gott nimmt Adama in seine Hände. Der Ackerboden wird in Gottes Händen zu jenem Stoff, aus dem der Mensch gemacht ist. Adam - Adama. Doch um Mensch zu sein, braucht es mehr als Ackerboden. Darum bläst Gott dem Menschen Atem in die Nase - und die leblose Tonfigur beginnt zu leben.

Beachten Sie: Gott handelt hier sehr anschaulich. Fast kann man Gottes Hände sehen, wie sie nach dem feuchten Ackerboden greifen, und Gottes Mund, wie er sich über Adams Nase legt. Gott handelt aber auch wie ein Erfinder, der leidenschaftlich gerne experimentiert. Er stellt mittendrin fest, dass etwas nicht gut ist. "Es ist nicht gut", spricht Gott, "dass der Mensch allein sei; ich will ihm ein Gegenüber schaffen, jemanden, mit dem er leben kann."

Zunächst macht Gott die Tiere. Sie sind aus demselben Stoff, wie der Mensch. Nur haben sie Gottes Atem nicht. Der Mensch kann ihnen Namen geben - im Gegenüber zu den Tieren erfindet er die Sprache, sein erstes schöpferisches Werk! Doch keines der Tiere kann ihm Gegenüber sein. Es ist immer noch nicht gut. Da versetzt Gott den Menschen in einen Tiefschlaf, entnimmt ihm eine Rippe und schliesst die Stelle wieder zu. Ganz behutsam geht Gott vor. Der Mensch muss Gottes letztes Schöpfungswerk verschlafen, denn er selbst ist zutiefst davon betroffen.

Wie unter Narkose verschläft Adam den Schmerz, so dass vom Schmerz gar keine Rede ist. Und als er erwacht, ist er so unversehrt wie vorher. Gott hat ihm etwas genommen, aber er hat ihn nicht verletzt. Keine Wunde, keine Narbe lässt darauf schliessen, dass ihm etwas fehlt. Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf.

Wie ein Brautführer bringt Gott die Frau zu Adam, und dieser erkennt sofort, dass sie sein Gegenüber ist. "Das ist der Moment!" ruft Adam aus. "Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch!" Adams Jauchzer drückt das Gefühl tiefer Zusammengehörigkeit aus. Sein Aha-Erlebnis, als Gott ihm die Frau zuführt, ist nicht: "Ha, ich bin aber zuerst dagewesen! Darum bist du jetzt meine Dienerin, und wenn du Glück hast, werde ich dich gut behandeln." Das Aha-Erlebnis, das Adam erfüllt, ist die freudige Einsicht, dass die Frau zu ihm gehört wie kein anderes Wesen im Schöpfungsgarten. Auf Hebräisch heisst Frau "Ischa", so wie "Mann" "Isch" heisst. Der Gleichklang von Mann und Frau bis hinein in den Wortlaut lässt sich nicht stören von dem Umstand, dass sie verschieden sind. Im Schöpfungsgarten, da wo wir unseren Ursprung haben, da stehen wir Frauen und Männer einander in Augenhöhe gegenüber.

"Darum," heisst es weiter, "wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und bei seiner Frau sein und sie werden ein Fleisch sein."

Das ist nun sehr merkwürdig. Denn in Israel verliess die Frau ihre Eltern, um ihrem Mann zu folgen. Wer immer diese Zeilen geschrieben hat, scheute sich nicht, als selbstverständliche Tatsache darzustellen, was für Männer und Frauen seiner Kultur höchstens eine belustigende Vorstellung gewesen sein kann:

Dass ein Mann Vater und Mutter verlässt, um seiner Frau nachzuziehen.

Doch es geht nicht um gesellschaftliche Verhältnisse, wie wir sie vorfinden. Es geht darum zu sagen, was der Mensch ist, in seinem Ursprung, in Gottes Schöpfungsgarten.

Was ist der Mensch von seinem Ursprung her? Ich wage diese Antwort:

Der Mensch ist berufen, einen Garten zu bebauen und zu pflegen.

Der Mensch ist alleine nicht vollständig.

Die Sprache ist das erste schöpferische Werk des Menschen, noch bevor er sich auf den Acker macht und an die Arbeit.

Der Mensch ist berufen, einen Garten zu bebauen und zu pflegen. Denken Sie dabei jetzt nicht nur an den eigenen Garten und seien Sie auch nicht traurig, wenn Sie keinen haben! Der Garten ist nicht so sehr das, was man hat, als vielmehr das, was man ersehnt. Der Garten ist das Werk, das Gott anpflanzt und bei dem der Mensch mit-schaffen darf. Der fruchtbare Boden dieses Gartens ist der Stoff, aus dem der Mensch gemacht wurde und zugleich der Stoff, den der Mensch beackern soll. Der Mensch soll bauen und pflegen, was er nicht selbst gepflanzt hat. Er soll bewahren, was er nicht selbst geschaffen hat. Er soll ein Gespür dafür entwickeln, wie weit Gottes Handeln reicht und wo sein eigenes Werk anfängt und aufhört. Der Garten ist der Ort, wo sich Gottes Werk und Menschenwerk auf gute Art ergänzen.

Der Mensch ist alleine nicht vollständig. Wenn auch alles um ihn herum gut ist, so ist es doch nicht gut, solange der Mensch alleine ist. Nun könnte man böse einwenden, es wäre Adam besser ergangen, wäre er allein geblieben. Vielleicht hätte er ohne sein weibliches Gegenüber nie nach der verbotenen Frucht gegriffen, wie er es ja bald tun wird. Und doch hat Gott treffsicher die Diagnose gestellt: "Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei." Was immer aus menschlicher Gemeinschaft erwächst - es ist allemal besser, als dass der Mensch alleine bleibt, aus Angst, sich einem gleichwertigen Gegenüber auszusetzen.

Das erste schöpferische Werk des Menschen ist die Sprache. Wenn der Mensch spricht, hört Gott zu, mit geradezu kindlicher Neugier, um zu erfahren, wie der Mensch denn die Schöpfung nennen wird: all die Tiere, die aus demselben Stoff gemacht sind, wie er selbst. Gott wartet darauf, dass der Mensch sprechen lernt, wie Eltern auf die ersten Worte ihrer Kinder warten. In der Sprache erklärt sich der Mensch seinem Gegenüber, dem geliebten anderen Menschen. Indem sie zueinander sprechen, überwinden sie ihre Einsamkeit und zeigen sich als Geschöpfe, die einander zum Leben brauchen.

Und: In der Sprache erfassen Menschen Gottes Wirken, sogar wenn sie es verschlafen haben. Einen Jauchzer stösst Adam aus, als er entdeckt, was Gott im Schlaf aus ihm gemacht hat. Es ist das Lob eines Menschen, der beschenkt wird, so sehr, dass es ihm durch Mark und Bein geht. Dieses Lob ist das Spitzenwerk des Menschen in Gottes Schöpfungsgarten.

Das erste schöpferische Werk des Menschen besteht darin, Gottes Werk zu benennen. Halleluja!

*Caroline Schroeder Field  
Rittergasse 1, 4051 Basel  
caroline.schroeder.field@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und  
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich